

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Postämtern 1,25 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 14 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 8^{1/2}—7 Uhr.

Anzeigengebühren: Für die 6 gespaltene Correspondenz- oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandtheils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 16.

Sonntag, den 19. Januar 1902.

142. Jahrgang.

Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

* London, 17. Jan. Die englische Presse sucht die Bedeutung von Prinz Heinrichs Besuch in Amerika herabzusetzen und Bestimmung zwischen Deutschland und Amerika zu erregen. Es wird behauptet, Kaiser Wilhelm habe dem Präsidenten Roosevelt diesen Besuch aufgewungen, die amerikanische Regierung sei keineswegs erfreut darüber.

* New-York, 18. Jan. Wie von hier gemeldet wird, beabsichtigt der Prinz auf der „Deutschland“ nach hier zu kommen. In Newport wird er dann die „Hohenzollern“ bestiegen, den Potomac hinauf nach Washington fahren und von dort sich in Begleitung des Präsidenten nach New-York zum Kaufe der Kaiserlichen Yacht begeben. In New-York wird er mit den hervorragendsten Nacht-eigentümern Amerikas konferieren und diese im Auftrage des Kaisers zur Theilnahme an der Kieler Woche einladen. Ebenso wird der Prinz den Präsidenten ersuchen, das amerikanische Mittelmeer-Geschwader zur gemeinsamen Zeit nach Kiel zu entsenden, damit die amerikanischen Matrosen an dem Matrosen-Wettfahren theilnehmen können. Der Prinz nimmt ein werthvolles Geschenk des Kaisers für sich mit.

* New-York, 17. Januar. Der Stapellauf der Yacht des deutschen Kaisers wird am 25. Februar um 10^{1/2} Uhr Vorm. erfolgen. Mit Roosevelt wird deutsch gesagt: „Ich taufe Dich „Meteor“. — Tiffany hat die Ausfertigung der Taufschiffe übernommen. Nach dem nunmehr in Washington beschlossenen Programm wird Prinz Heinrich folgende Orte besuchen: Cincinnati, Chicago, St. Louis, Niagara. Aber auch Philadelphia, Baltimore und andere Städte petitionieren bei dem deutschen Vorkonsul in New-York um Berücksichtigung. Es hat sich ein Komitee gebildet aus Graf Duadt von der deutschen Gesandtschaft und den

Herren des Ehrendienstes, Admiral Coans, General Corbin und Vice-Staatssekretär Gill. Wegen des Arrangements ist das Komitee in Verlegenheit, weil der Tag nach der Ankunft ein Sonntag ist, dessen Heiligung in Amerika besonders heilig gehalten wird und die Abhaltung äußerlicher Feiern erschwert.

Der Krieg in Südafrika.

* London, 17. Jan. Im Unterhause befragte sich Campbell Bannerman über die Unzulänglichkeit der von der Regierung bezüglich des Krieges gegebenen Aufklärungen und verlangte eingehende Mittheilungen über die Anwendung des Kriegesrechts. Es sei nicht im Interesse der geordneten Entwicklung Südafrikas, wenn man unerwünscht eine Politik der Gewalt und Eroberung fortsetze. Die Hauptsache sei, die Büren wissen zu lassen, daß man zu einer Lösung gelangen müsse, die auf gegenseitiger Zustimmung und nicht auf Gewalt beruhe. Dies sei die Politik seiner Partei. Redner protestirte sodann gegen die Einführung der Zwangsmaßregeln in Irland. — Balfour erwiderte, die Regierung habe keinerlei Nachrichten über den Krieg unterdrückt, und die Haltung Campbell Bannermans hinsichtlich des Krieges sei schwer zu verstehen. Die Regierung sei entschlossen, die Büren zu unterrichten und ihr Land zu annektieren.

Reichstag.

* Berlin, 17. Januar.

Die von den Sozialdemokraten eingebrachte Interpellation, welche Maßregeln zur Abhilfe des durch Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Nothstandes verlangt, kam heute zur Verhandlung und wurde vom Staatssekretär Grafen von Posadowsky beantwortet. Nach seinen Darlegungen

haben die von den einzelstaatlichen Regierungen eingeholten Berichte im allgemeinen das düstere Bild, das namentlich die sozialdemokratische Presse von der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes entwirft, nicht bestätigt. Von Arbeiterentlassungen, die übrigens die Arbeitgeber meist thätigst einzuschränken suchen, werden nur einzelne Industrien, besonders die Metall- und Maschinenindustrie, betroffen, und die Anzeichen scheinen dafür zu sprechen, daß die Krisis ihren Höhepunkt erreicht oder überschritten hat. Die Zahl der Arbeitslosen wird weit übertrieben. Auch ist bezeichnend, daß der ländliche Arbeitermangel sich nicht vermindert hat, und daß die Verträge, Arbeiter aus den Industriefabriken in die ländlichen Bezirke zurückzuführen, bis jetzt ein verschwindendes Ergebnis gehabt haben. In Frankfurt am Main hat man Werkstätten für Arbeitslose eingerichtet, es fehlte ihnen aber an Besuch. Es werde indessen seitens des Reiches, wie der Einzelstaaten im Rahmen der etatsmäßigen Mittel alles gethoben, um Abhilfe, wo sie nötig ist, zu schaffen, und dies werde im Reichs- und Provinzialhaushalt möglichst, wenn der Reichstag die Bestätigung des Etats beschleunige. Vorzugsweise werde aber die Bekämpfung der aus Arbeitslosigkeit erwachsenden Nothlage Sache der Kommunen und der Arbeitervereine sein. Gegen eine staatliche Versicherung für Arbeitslosigkeit sprechen nicht nur grundsätzliche Bedenken, sondern auch der Umstand, daß es dringender Aufgaben der Sozialpolitik giebt. Krisen wie die gegenwärtige hintanzuhalten vermöge nicht der Staat, sondern allein die Industrie, die zu unvorsichtiger Anlagen auf Grund nur vorübergehender Konjunkturen geschaffene habe. Eine indirekte Hilfe liege in einer die Landwirtschaft kräftigenden Wirtschaftspolitik und in der Förderung von Umsiedlungen ohne Beeinträchtigung auf die östlichen Landestheile.

Aus dem Hause sprachen der Sozialdemokrat Zubeil, der als Begründer der Interpellation unter anderem die Schaffung eines Reichs-Arbeitsamts verlangte, der Abgeordnete Gotthein, der diesen Gedanken unterstützte und mit der Bemerkung, daß die Krisis infolge der unglücklichen Handelsbeziehungen sich noch verschärfen werde, gegen die Agrarpartei Stimmung zu machen suchte, und endlich der Abgeordnete Heye, der eine Versicherung für Arbeitslosigkeit als ein Problem bezeichnet, dessen Lösung notwendig sei. Notizen wird die Debatte fortgesetzt, und es ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten sie vor Montag nicht zu Ende kommen lassen werden. In diesem Sinne hat der Präsident bereits disponirt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Ueberweisung weiterer Dotationsrenten an die Provinzialverbände.

Der in der Ueberschrift bezeichnete, dem Landtage soeben zugegangene Gesetzentwurf verfolgt mit der Verfertigung der den Provinzialverbänden auf Grund der früheren Dotationsgesetze zustehenden Staatsrenten um den Jahresbetrag von zehn Millionen Mark ein doppeltes Ziel.

Einerseits will er die Provinzen in die Lage bringen, leistungsschwache Kreise und Gemeinden auf den Gebieten des Armen- und Bewohnens in ausgiebiger Weise als bisher zu unterstützen und dadurch einen übermäßigen kommunalen Steuerdruck zu verhüten. Von ihrem Antheile an dem hierfür bestimmten, insgesamt auf sieben Millionen Mark festgesetzten Betrage der Gesamtdotation bleibt den Provinzialverbänden ein Drittel zur Erleichterung der eigenen Armenlasten, insbesondere der sogenannten außerordentlichen Armenlast, vorbehalten.

Andererseits will der Gesetzentwurf die Provinzen auf dem Gebiete des Neubaus

Schloß Osterno.

Roman von E. Merriman.
(37. Fortsetzung.)

Vielleicht erwartete er, daß sie ihr Entschließen aussprechen, auf ihn zu warten und ihn küssen würde, wie andere Frauen es gethan hätten.

Sie sah sich mit kritischen Blicken in den schönen Räumen um.

„Ja, recht nett,“ sagte sie in klügeltem Tone, schritt an das Fenster und zog den Vorhang beiseite. Das Zimmer war so warm, daß auf den Schuhen kein Eis lag. Ein leiser Schauer lief über ihren Körper; Paul trat zu ihr und legte den Arm um ihre Taille.

Vor ihnen, jetzt von glänzendem Mondlicht beschienen, lag das Land, das sein Erbe war. Dicht unter ihnen, am Fuße des großen Felsens, auf dem das Schloß stand, war das schmutzige, unregelmäßige Osterno gebettet.

„Das ist ja Sibirien!“ murmelte sie dumpf. „Grauenhaft!“

Der wunderbare Landstrich, auf den sie hinabsehen, hatte sich ihm niemals in diesem Lichte gezeigt.

„Bei Tage nimmt es sich nicht so schlimm aus,“ sagte er, weiter nichts; denn er besaß keine Ueberzeugungskunst.

„Das ist also das Dorf,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort. „Das sind die Menschen, die von uns Hilfe in ihrem

Kampfe mit dem Leben erwarten. Ich hoffe, daß sie dich interessieren werden.“

Sie warf einen neugierigen Blick auf die kleinen, im Schnee halb vergrabenen, hölzernen Hütten, die tauchenden Schornsteine, die funkelnden kleinen Fenster.

„Was erwartest Du von mir?“ fragte sie mit einer seltsamen Stimme.

Er betrachtete sie etwas erstaunt; vielleicht dachte er, daß eine Frau solch eine Frage gar nicht stellen dürfte.

„Es ist eine lange Geschichte, ich werde sie dir ein andermal erzählen,“ sagte er. „Jetzt, nach der langen Reise bist Du zu müde.“

„Sein Arm sank von ihrer Taille herab; sie standen dicht nebeneinander, aber beide fühlten, daß etwas zwischen ihnen lag. Sie waren nicht mehr dieselben, die sie in London gewesen waren; die Luft Rußlands schien eine eigenthümliche Wirkung auf sie auszuüben.“

Etta ließ sich langsam auf einen niedrigen Stuhl vor dem Kamin nieder. Sie hatte nachlässig ihren Pelz abgeworfen, der nun in einem Haufen auf dem Fußboden lag. Die Kammerjungfern, die hörten, daß Fürst und Fürstin beisammen waren, erwarteten sie schweigend im Nebenzimmer hinter der geschlossenen Thür.

„Ich will die Geschichte lieber jetzt hören,“ sagte Etta.

„Nein, Du bist jetzt müde und sollst bis zum Diner ruhen.“

„Nein, nein, ich bin nicht müde. Er trat näher, stützte den Ellbogen auf

den Kamin Sims und schaute auf sie nieder.

„Diese Menschen würden vor Hunger, Kälte und Elend sterben, wenn wir ihnen nicht helfen,“ hub er langsam an. „In den wenigen Monaten, in denen sie das Land bebauen können, ist es unmöglich, ihm mehr abzugewinnen, als die Steuern betragen. Kein Reichthum kümmert sich um die Bauern, und wenn jemand versucht, ihre Lage zu verbessern, — sie waren als Leibeigene tausendmal glücklicher, — so nehmen ihn die Bureaukranten in Petersburg aufs Korn und zwingen ihn, das Land zu verlassen.“

Etta starrte ins Feuer. Niemand hätte sagen können, ob sie das, was sie hörte, verstand oder nicht.

„Es bleibt daher nichts übrig, als heimlich Gutes zu thun,“ fuhr Paul fort. „Ich habe aus diesem Grunde Medizin studiert, und seit Jahren thun Steinmetz und ich, was wir können. Wir haben die Cholera beinahe ausgerottet, meine Bauern sterben jetzt nicht mehr Hungers und fangen an, zu lernen, — sehr langsam, aber sie fangen doch an. Wir — ich dachte, daß Du dich für unsere Sache interessierst, daß Du auch Lust haben würdest, den Armen zu helfen.“

Sie nickte kurz, und in ihrem ganzen Wesen, in ihrer ganzen Haltung lag eine heimliche Angst, als ob sie etwas zu hören erwartete, dem sich nicht ausweichen ließ.

„Vor ein paar Jahren wurde ein riesiger Plan entworfen,“ fuhr er fort. „Ich habe Dir ja schon davon erzählt, — die Armenliga.“ Ihre Lippen bewegten sich, aber kein Ton

kam hervor, und so nickte sie zum zweiten male.

Eine winzige Schwere fuhr auf dem Kamin schlag sieben, und sie fuhr zusammen, als hätte der Ton sie erschreckt. Im Schlosse war es ganz ruhig, tiefes Schweigen schien über den alten Mauern zu brüten.

„Der Plan scheiterte, wie ich Dir sagte,“ fuhr Paul fort. „Wir wurden verrathen. Stephan Kanowitsch kam nach Sibirien. Er ist jedoch entflohen, Steinmetz hat ihn gesprochen. Es gelang ihm, einige Papiere zu vernichten, ehe sein Haus nach dem Diebstahl durchsucht wurde; insbesondere ein Dokument, — hätte er das nicht vernichtet, so wäre auch ich verbannt worden, denn ich war einer der drei Hauptanführer; ja, ich kann sagen, Steinmetz und ich haben das Ganze auf die Füsse gestellt. Wären wir nicht verrathen worden, so würden Millionen von Bauern glücklich geworden sein. Nun, mit der Zeit werden wir schon herausbekommen, wer es gethan hat.“

Er hielt inne und sprach nicht aus, was er thun würde, wenn dies geschähe.

Etta starrte ins Feuer; ihre Lippen waren trocken, sie schien kaum zu athmen.

„Es ist möglich,“ fuhr die starke, ruhige, unerbittliche Stimme fort.

Etta rührte sich nicht, sie starrte ins Feuer, starrte und starrte.

Mit einemmale verlor sie das Bewußtsein und sank von dem niedrigen Esstisch langsam zu Boden. (Fortf. folgt.)

und der Unterhaltung von Chauffeen entlasten und hierbei die Nachteile ausgleichen, welche für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien sich daraus ergeben haben, daß im Jahre 1875 bei Bemessung der für die Uebernahme der Chauffeenunterhaltung den Provinzen gewährten Dotationsrente die Streckenlänge der Chauffeen zu Grunde gelegt worden ist, ohne daß zu Gunsten der genannten Provinzen, welche damals in der Ausstattung mit Kunststraßen hinter den anderen Landesteilen zurückgeblieben waren, ein entsprechender Ausgleich erfolgte. Diefem zweiten Zwecke mißmet der Entwurf einen Jahresbetrag von drei Millionen Mark, von denen zwei Millionen vorab auf die obengedachten Provinzialverbände verteilt werden.

Für die Verteilung der neuen Renten auf die einzelnen Provinzial- und die gleichgestellten Bezirke- bzw. Landeskommunalverbände war im Wesentlichen der Gedanke bestimmend, daß der leistungsschwächste und zugleich meistbelastete Verband der größten Unterstützung theilhaftig werden müßte. Dementsprechend wurde ein kombinierter Verteilungsmaßstab gewählt, in welchem neben der Einwohnerzahl die Momente der Leistungsfähigkeit und der kommunalen Belastung durch das umgekehrte Verhältnis des Sollaufkommens an Staatsseinkommensteuer und das gerade Verhältnis der gesamten Kommunalsteuer zum Ausdruck gelangen.

Somit der Verwendungszweck als auch Verteilungsmaßstab ergeben sich aus dem praktischen Bedürfnisse, welches dem Gesetzentwurf zu Grunde liegt, dem Bedürfnisse einer Erleichterung des kommunalen Steuerdrucks, welcher naturgemäß auf den wirtschaftlich schwächsten Landesteilen am schmerzlichsten lastet.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

*** Berlin, 17. Januar.** (Sohnnachrichten.) Heute Morgen um 10^{1/2} Uhr begab sich der Kaiser von Potsdam nach Berlin zu den Aufnahmefeierlichkeiten und dem Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens. Paarmweise wurden aufgenommen Prinz Gisel Friedrich und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, als deren Parrains der Kronprinz und Prinz Heinrich fungierten, sodann der Obermundschen Herzog v. Trachenberg und General Lenge, sowie die Generale Graf v. Finckenstein und v. Lindemann. Hierauf wurde ein Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens abgehalten, an das eine Frühstücksstafel sich schloß.

— Den Prinzen Heinrich begleiten auf seiner Amerikafahrt außer seinem Hofmarschall, dem Vice-Admiral Freiherrn von Seedorff, sowie seinen Adjutanten und seinem Leibarzt noch die folgenden Herren: der Generaladjutant General der Infanterie v. von Pflessen, der Staatssekretär Vize-Admiral von Tirpitz, der Abteilungs-Vorstand im Marine-Kabinett, Kapitän zur See von Wüller, der Flügeladjutant des Kaisers Korvettenkapitän von Grumme und der Kapitän-Leutnant von Lotthar.

— Prinz Heinrich wird am 8. März von New-York aus die Rückkehr mit der „Deutschland“ antreten.

— Der Abg. Dr. Krendt hat im Reichstage den mit 16 anderen Unterschriften bedeckten Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, durch einen Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1901 die Auszahlung aller auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 bewilligten Beihilfen an Kriegsteilnehmer vom 1. Januar 1900 ab herbeizuführen.“

— Bezüglich des Zolltarifs fehlt es bekanntlich nicht an Bestrebungen, hauptsächlich aus Kreisen des Bundes der Landwirthe die Tarifsätze höher zu bringen, als es die Reichsregierung vorschlägt. Mit Bezug hierauf schreiben die als offiziös geltenden „Berl. Polit. Nachr.“: „Die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers und des Finanzministers in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses lassen keinen Zweifel darüber, daß, wie wir bereits wiederholt hervorgehoben haben, die Staatsregierung voll hinter ihren Vorschlägen über die Gestaltung der landwirtschaftlichen Bölle in dem neuen Zolltarife steht und zwar sowohl nach der Richtung, daß auch bei Vertragsverhandlungen niemals unter die von ihr vorgeschlagenen Minimalsätze zu gehen sein wird, als nach der anderen Richtung, daß ihre Vorschläge auch im Wesentlichen die Höchstgrenze bilden, bis zu der eine Verstärkung des Zollfußes als mit den Lebensbedingungen der anderen großen Erwerbszweige noch vereinbar ange-

sehen werden kann. Diese Erklärung werden zweifellos Verhörer vorlegen, in der extremen agrarischen Presse und in Verammlungen dieser Art aufgestellte übertriebene Forderungen zu Vorschlägen im Reichstage zu veridichten; denn man wird sich nimmer, soweit dies noch nicht der Fall gewesen sein sollte, bestimmt überzeugt haben, daß solche Vorschläge keinen praktischen Erfolg haben können, daß sie vielmehr nur dazu dienen würden, die schützallerliche Mehrheit des Reichstages zu spalten und so die Geschäfte der Gegner zu befragen.“

*** Kiel, 17. Januar.** Die „Hohenzollern“ suchte heute abermals die Kaiserkrone auf zur Beendigung der Kohleneinnahme. Die Ausküstung ist beendet; auch der Silberberg ist eingetroffen und an Bord untergebracht. Morgen früh 9 Uhr trifft die Hohenzollern“ die Amerikafahrt an.

lokales.

*** Merseburg, 18. Januar.**

*** Postalisches.** Bekanntlich werden vom 1. April ab neue Postwertzeichen für das deutsche Reichspostgebiet und Württemberg ausgegeben. Für die deutschen Schutzgebiete und Kolonien bleiben die bisherigen Freimarken unverändert. Nur die Freimarken mit Aufdruck für die deutschen Postanstalten im Auslande — China, Marokko, Türkei — werden von dem gedachten Tage ab mit veränderter Aufschrift „Deutsches Reich“ ausgegeben werden. Die vorhandenen Restbestände an den bisherigen Freimarken sind jedoch zunächst aufzubrauchen. Fernerhin gelangen vom 1. April ab neue Postfaktentformulare und Kartenbriefformulare, auf denen die Aufschrift „Postkarte“ usw. in der oberen linken Ecke angebracht ist, zur Einführung. Die von der Privatindustrie hergestellten Formulare der älteren Art können aber zunächst bis auf Weiteres weiter verwendet werden. — Die im innern Betriebe Württembergs vorhandenen, dem Verkehe der Württembergischen Staatsbehörden dienenden Vertheilungen sollen beibehalten werden. Sie sind, wie die Württembergischen Bezirksvertheilungen, lediglich im Verkehe der Bezirksämter und Staatsbehörden unter einander zu verwenden und bleiben nach dem neu geschlossenen Vertrage, neu angeordnet, auch künftig bestehen. Diese Klausel dürfte unsere Markensammler besonders interessieren.

*** Kanal-Anschlüsse betreffend.** Ist bei der Kanalisation eines Ortes durch Polizeiverordnung jedem Eigentümer eines bebauten Grundstücks die Verpflichtung auferlegt, die sämtlichen Abwässer dieses seines Grundstücks gleichzeitig dem Straßenkanal zuzuführen und zu dem Zwecke die erforderlichen Anlagen herzustellen, so trifft nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, IV. Senat, vom 19. Dezember 1893 (IV. 1256) diese Verpflichtung jeden Eigentümer, auch wenn er nach einem perzipitorischen Rechte seine Abwässer nach dem bebauten Nachbargrundstück ableiten darf. Dagegen kann der Nachbar, der durch das Servitut belastet ist, nicht angehalten werden, jene auf seinem Grundstück sich ansammelnden Abwässer des Nachbarn abzulassen und die dazu erforderlichen Anlagen herzustellen.

*** Abonnements-Konzert in „Zivoli.“** Gestern Abend fand im „Zivoli“ das dritte Winter-Abonnements-Konzert der Hertel'schen Kapelle statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Leistungen durften im Allgemeinen befriedigen. Besonders gut gespielt wurde die Haydn'sche Symphonie mit dem Paukenschlag, eine immer dankbare Konzertsnummer, sowie ein Quodlibet aus Gounod's „Margarthe“, vulgo „Faust“. Die einzelnen Nummern wurden vom Publikum recht beifällig aufgenommen.

Kanalisation der Bahnhofstraße.
(Eingefandt.)

Nachdem nun die Kanalisation der neueren Stadttheile ziemlich fertig gestellt ist, erregt es vielfach Verwunderung, daß die Arbeiten in der Bahnhofstraße, die dem Wünsche nach schon einmal im Sommer begonnen werden sollten, noch immer nicht in Angriff genommen werden. Und es ist doch aus doppeltem Grunde wünschenswert, daß die Kanalisation in dieser Straße bald fertig gestellt wird: einmal weil die elektrische Straßenbahn, die zu Ostern in Betrieb gesetzt werden soll, hier entlang fährt und es doch mindestens im beiderseitigen Interesse liegt, daß die Arbeiten vor deren Eröffnung ausgeführt werden. Soll das aber, wie zu hoffen ist, geschehen,

und es wird nicht sehr bald angefangen, so fallen die Arbeiten gerade in die Zeit, in der der Provinzial-Landtag hier versammelt ist. Und es ist doch im Interesse der Stadt entschieden gerathen, in dieser Zeit möglichst entlegene Straßen kanalisieren zu lassen, als gerade die verkehrsreiche Bahnhofstraße, die auch von den Herren Abgeordneten viel begangen werden muß, denen wenig daran gelegen sein wird, den dabei unvermeidlichen Schmutz kennen zu lernen. Es ist also dringend zu wünschen, daß die Kanalisations-Arbeiten in dieser Straße sobald wie möglich angefangen und bis Ende Februar fertig gestellt werden.

Anmerkung der Redaktion. Dieser Anregung können wir uns, besonders im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammentritt des Landtags, nur anschließen, ja wir möchten noch weiter gehen und den Wunsch äußern, daß die Kanalisations-Arbeiten während der Tagung des Landtages möglichst in allen Straßen stattfinden werden, welche von den Landtags-Abgeordneten frequentirt zu werden pflegen. Es läßt sich vielleicht ermöglichen, daß in der fraglichen Zeit nur in denjenigen Straßen kanalisiert wird, die von den Abgeordneten nicht begangen werden.

Provinz und Umgegend.

*** Halle a. S., 17. Januar.** In der gestrigen Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer ist die definitive Entscheidung über die Frage der Neubefugung der Stelle des Herrn Geh. Rath Maercker hinsichtlich der Leitung der Agrikultur-Chemischen Versuchsstation und der Versuchswirtschaft Lauchstedt getroffen worden. Im Hinblick auf die Fülle der zu bewältigenden Arbeit ist eine Theilung derselben insofern ins Auge gefaßt, als das feiner unter einer Verwaltung stehende Institut in zwei selbständige Abtheilungen getrennt wird und zwar in die Versuchs-Abtheilung, an welche auch die Versuchswirtschaft Lauchstedt angegliedert werden soll, und in die Analytische oder Kontroll-Abtheilung. — Zum Vorsteher der Versuchsstation und der Versuchswirtschaft Lauchstedt ist der langjährige Mitarbeiter Maerckers, Herr Dr. Schueidewind in Halle, berufen. Er wird von der Landwirtschaftskammer auch den maßgebenden Stellen zum Dozenten der Agrikultur-Chemie empfohlen werden. Zum Vorsteher der Kontroll-Station ist der seitiger langjährige Mitarbeiter Maerckers, Herr Ludwig Mühlbring, ernannt worden. Es ist somit die Nachfolgerin des Herrn Geh. Rath Maercker in die Hände von Herrn gelegte, die nach ihrer langjährigen Thätigkeit unter Maercker zunächst berufen erscheinen das kostbare Erbe zu wahren und den Namen und den Ruf der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer im Sinne des Entschlusses hoch zu halten und weiter zu fördern.

*** Zeudern, 16. Jan.** An unsern Magistrat sind jetzt mehrfach Gesuche von beschäftigungslosen Arbeitern gerichtet worden, in denen diese um Arbeit bitten. So weit dies möglich ist, wird man ihnen gerecht. Die Zahl der Arbeitslosen ist — abgesehen von den Gelegenheitsarbeitern und Sommerbrüdern, deren es ja überall eine Anzahl giebt — nicht bedeutend; dagegen ist die Zahl der Arbeiter, die nicht voll beschäftigt sind, sehr erheblich. Viele Kohlenwerke der Umgegend haben die Arbeitszeit wesentlich verkürzt; einige lassen heute Schichten — 5 Stunden — andere achtstündige Schichten machen. Und müssen sich Säuer gefallen lassen, zeitweise über Tag beschäftigt zu werden, je nachdem mehr oder weniger Bedarf an Kohlen vorhanden ist. Nichtsdestoweniger sind die Einladungen zu Maschinenbällen u. dergl. so zahlreich wie in den Vorjahren.

*** Staßfurt, 16. Jan.** Auf der königlichen Braunkohlenrube bei Eßderburg wurde der Fördermann Gerlach aus Bismbeck von herabstreichenden Kohlenmassen verschüttet. Es gelang nach angelegter Arbeit, den Verunglückten noch lebend — jutage zu bringen, doch verstarb er alsbald an einer Verletzung des Brustkorbes.

*** Schwefelitz, 17. Jan.** Nachdem erst am 11. d. Mts. in der Stube des Meißner'schen Wohnhauses ein Brand ohne erheblichen Schaden nachweislich durch fahrlässige Handlung entstanden und gelöscht war, ist in der Nacht zum 14. d. Mts. im Tanzsaale des Opitzschen Gasthauses ein dafelst aufgestelltes Orchester von größerem Werth durch Feuer erheblich beschädigt worden. Das Feuer ist vorzüglich angelegt; die Beweismittel hierfür sind beschlagnahmt, und man glaubt dem Thäter auf der Spur zu sein.

Dreifache Hinrichtung.

* Raumburg, 17. Januar.

Der Draßwitzer Mord hat heute Morgen seine Sühne gefunden. Wegen gemeinlichlich verübten Mordes an der Ehefrau des Werkmeisters Vagehorn aus Draßwitz waren der Werkmeister Karl Vagehorn von dort, der Handarbeiter Heinrich Seidel aus Crimmlich und die verwitwete Arbeiterin Clara Schödel geb. Peterlein aus Crimmlich, vom hiesigen Schwurgericht am 20. Juni 1901 zum Tode verurtheilt worden. Folgender Thatbestand lag nach dem „Weissenfelder Tageb.“ der damaligen Verhandlung zu Grunde:

Im Jahre 1886 heirathete Vagehorn, der in der Draßwitzer Dingerfabrik vom Arbeiter sich zum Werkmeister emporgeschwungen hatte, seine um 18 Jahre ältere Ehefrau. Die Ehe war anfangs ganz glücklich; Vagehorn verdiente bei freier Wohnung etwa 100 M. den Monat und seine Ehefrau, die das Reinigen auf der Fabrik besorgte, noch 25 M. den Monat. Vagehorn hatte sich nun auch eine Gefälligkeit beigelegt, und er besuchte einige derartige Ausstellungen und lernte im Jahre 1900, als er in Gera war, die Schödel kennen. Diese wohnte dort bei ihrem Schwager, dem Arbeiter Seidel, der dortigen Materialgeschäft betrieb. Vagehorn fand an der Schödel Gefallen, und bald jeden Sonnabend fuhr er nun nach Gera. Der häusliche Frieden erlitt dadurch einen harten Stoß, und der Mord verbreitete sich immer mehr. Das Geschäft ging nicht so recht, und Seidel nahm darauf in der Dingerfabrik eine Arbeiterstellung an, und da seine Frau noch einwilligen das Geraer Geschäft verließ, so wohnte Seidel mit der Vagehorn, obgleich die Vagehorn anfänglich sich energig dagegen getraut hatte. Zanf, Streit und schließlich auch Prügeleien waren von nun an tägliche Begleitergebnisse in dem Familienleben; schließlich lieferte Vagehorn sogar an seine Frau kein Wirtschaftsgeld mehr ab und entzog ihr auch noch die Einnahme für die Reinigung. Als schließlich Seidel das Geschäft in Gera aufgegeben, zogen beide Eheleute Seidel und die Schödel nach dem nur zehn Minuten von der Dingerfabrik entfernt liegenden Dorfe Crimmlich. Von nun an verbrachte Vagehorn die größte Zeit bei der Schödel, die ihm auch das Essen kochte, und als die Schödel eines Tages aus dem Essen für Vagehorn auf den Fabrikhof brachte, (Vagehorn wohnte auf der Fabrik), kam es zwischen den beiden Frauen zu einer erregten Scene, und der Herrmann Vagehorn erhob dabei die Hand gegen seine Frau und beschlugte die Schödel. Frau Vagehorn hatte nun noch einen Meßsen, den Arbeiter Schödel, bei sich, der auch mit auf der Fabrik arbeitete. Dies paßte dem Vagehorn nicht mehr, und Schödel wurde darauf aus der Arbeit entlassen. Doch an dem obenkündigen Verhältnis des Vagehorn zur Schödel hatten Einwohner in Crimmlich Anstoß genommen, weshalb der Wohnungsvormiether der Schödel die Wohnung kündigte, und diese nimmte nach Zeit übersiedelte. Verärgert darüber schob Vagehorn dies seiner Frau zu und stieß damals schon Drohungen gegen sie aus. Wie nun Vagehorn talbütig eingekam, tauchte der Plan in ihm auf, seine Frau aus dem Wege zu räumen, damit er die Schödel betrachten könne. Mit Seidel und der Schödel wurde der Mordgedanke zeitlich weiter erwoogen, und man fand den Erdrosselungsstod für sicher, da leicht ein angenehmer Selbstmord das Verbrechen verdecken kann.

Als Tag der Ausführung der That wurde der Osterfesttag (6. April) bestimmt. Als Frau Vagehorn beim Kaffeekochen war, warf die Schödel der Frau die Schlinge um den Hals, Seidel schlepte sie nach der Stubenthür, und über die Thür hinweg warf man das Strickende, an welchem Vagehorn zog, sodas das Weib bald emporgehoben wurde. Seidel hob sie dabei noch etwas empor, damit der Strick einfallen an die Thürkante befestigt werden konnte. Nun ließ man das Weib ungefähr 6 Minuten hängen, bis der Kopf sich auf die Seite neigte, die Arme herabhängen und der Tod eingetreten war. Er und Vagehorn trugen darauf die Leiche in die Stubenkammer und hängten sie am Fensterriegel auf. Am andern Morgen fand man die Leiche, die, da man Selbstmord annahm, auch ohne stückliche Ehren beerdigt wurde. Die Gerichte über ein vorliegendes Verbrechen, die anfangs vereinzelt aufgetaucht, mehrien sich immer mehr und mehr; die Staatsanwaltschaft ordnete die Ausgrabung der Leiche an, und am 19. April fand die Obduktion statt. Vagehorn wurde verurtheilt, er gestand nach anfänglichem Leugnen, und kurz darauf er-

folgte auch die Verhaftung des Seidel und der Schöbel. In der Voruntersuchung gestanden die drei Angeklagten ihre grausige That ein.

Nachdem der Kaiser von seinem Vergnügungsrechte keinen Gebrauch gemacht, erfolgte heute früh 8 Uhr die Entlassung der drei Verurteilten im Hofe des hiesigen Landgerichtsbauhofes. Der Akt währte nur wenige Minuten.

Zum Duell v. Bennigsen-Falkenhagen.

* Hannover, 17. Januar. Ueber die Ursachen des Duells und die Persönlichkeit der Beteiligten hört man folgendes: Domänenpächter Falkenhagen ist 26 Jahre alt und stammt aus Nordheim, wo sein Vater ein Gut besitzt. Seit drei Jahren ist er Bäcker der königlichen Domäne Springe. Er ist unverheiratet. Landrat v. Bennigsen ist 41 Jahre alt, seit 14 Jahren Landrat in Springe und seit zwölf Jahren mit der Tochter des früheren Bäckers der Domäne Springe, Amtmanns von Söthen, verheiratet. Frau v. Bennigsen ist jetzt 31 Jahre alt, eine schöne Erscheinung. Der Ehe sind fünf Kinder entsprungen. Das älteste ist elf, das jüngste vier Jahre alt. In Springe war es seit langer Zeit offenes Geheimnis, daß zwischen dem Domänenpächter, dessen Wohnhaus nur durch einen Hof von dem Hause des Landrats getrennt ist, und der Frau von Bennigsen Beziehungen bestanden. Der Landrat hatte seit einiger Zeit den Verkehr mit dem Domänenpächter abgebrochen. Da die Gerichte über das Verhältnis der Frau v. B. zu Falkenhagen immer bestimmter auftraten, beschloß man in dem Klub, welchen die Donatoren von Springe angehören, die Sache dem Landrat zu unterbreiten. Dies soll am Montag geschehen sein. Am Sonntag hatte Herr v. B. mit seiner Gemahlin noch verschiedene Besuche gemacht. Am Montag soll sie nach Hannover gefahren und, wie man in Springe erzählt, von dort in Begleitung Falkenhagens am Abend nach Springe zurückgekehrt sein. Dienstag Vormittag verließ Frau v. Bennigsen das Haus, um, wie man sagt, zu ihrer Schwieger nach Leipzig zu fahren. Einer Missetatenscheidung mit Herrn von Falkenhagen folgte noch am gleichen Tage die Forderung. Sie lautete auf zehn Schritte Pfanzug und dreimaligen Augewechsel. Herr von Bennigsen ist kurzschichtig, gilt aber als guter Schütze. Besonders auf weite Entfernungen. Beim ersten Augewechsel erhielt er die schwere Verwundung. Sein Bruder, der Gouverneur von Neu-Guinea, sowie sein Vater, der frühere Oberpräsident von Hannover, waren bald zur Stelle und sorgten für die Lebensrettung des Verwundeten nach dem Heidentritt in Hannover. Falkenhagen brachte seine Sekundanten zur Bahn und begab sich mit seinem Gejagten nach Hameln, von wo aus er Mittags in der Richtung nach Nordheim abfuhr. Ueber den Zustand des Verwundeten erhielt die Verwaltung des Krankenhauses keinerlei Auskunft. Doch scheint es, daß es mit dem Verletzten sehr bedenklich steht.

* Hannover, 18. Januar. Gestern Abend gegen 7 1/2 Uhr ist Landrat v. Bennigsen seinen Verletzungen erlegen. Im Heidentritt war eine Operation vorgenommen worden, und man hatte auch verhofft, die Kugel zu entfernen. Trotzdem gelang es der Kunst der Ärzte nicht, das Leben des schwer Verwundeten zu erhalten. An der Leiche des auf so furchtbare Weise im besten Mannesalter Verstorbenen trauern der greise Vater, die fünf Kinder und sieben Geschwister. Und mit den nächsten Anverwandten trauern die Bewohner des Kreises Springe, die ihrem Landrat mit größter Anhänglichkeit zugethan waren. Die

Beifegung findet auf dem Gute des Vaters in Bennigsen statt.

Vermischtes.

* Schlei, 16. Jan. Auf qualvolle Weise kam das elf Wochen alte Tochterchen des hier wohnhaften Vaters Heber und Sohn. Das Kind wurde am Abend vor dem Zubettgehen der Familie in seinem Korb auf einen Stuhl gestellt; während der Nacht stürzte nur der Korb, welcher wahrscheinlich nicht genügend gesichert war, herab, wobei die Bettdecke nach unten zu liegen kam und das Kind zwischen den Beinen erstickte.

* München, 15. Januar. In vergangener Nacht hat sich, der „Göling 314“ zufolge in seiner Wohnung der Hauptmann Eichmüller von der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 150 erschossen. Die Ursache zu dem unheilvollen Schritte ist unbekannt. Eichmüller war unverheiratet.

Kleines Feuilleton.

* Aus Turin wird dem „Bo“ berichtet: König Victor Emanuel ist bekanntlich ein großer Chauffeur vor dem Herrn. Der junge Monarch, dessen häufige Ausflüge im Selbstfahrer in Frascati und Castellorjano nicht mehr zu zählen sind, hat sich jedoch auch den Formalitäten unterworfen, die durch ein kürzlich erlassenes Polizeireglement für den Verkehr der Selbstfahrerzuege gefordert werden. In Gegenwart einer technischen Kommission hat Victor Emanuel ein Chauffeurergament abgelegt. Nachdem er in einem besonders eingerichteten Total zahlreiche schwierige Evolutionen meisterhaft ausgeführt hatte, zeigte er auch noch, daß er auch die Regulierung der Motore völlig beherrschte, was ihm die einstimmigen Glückwünsche der Kommission eintrug. So hat er jetzt seine offizielle Taufe als Chauffeur empfangen.

* Der Hering im Kaiser Wilhelm-Kanal. Der königliche Oberstierhelfer H. Hinkelmann in Kiel hat auch im abgelaufenen Jahre den Kaiser Wilhelm-Kanal auf seiner Bestand an Nützlingen untersucht. Unter den eigentlichen Salzwaasserfischen hat der Hering, ebenso wie früher, den Kanal in ausgiebigster Weise als Laichplatz benützt. Das Hauptlaichfeld findet sich andauernd bei Schestadt, woselbst auch in der Zeit vom 28. April bis 5. Mai die größten Heringschwärme beobachtet wurden. Von da ab find die Heringe anscheinend weiter nach Westen vorzudringen, denn zwischen dem 9. und 13. Mai wurden große Schwärme im Andorfer und Schirauer See bemerkt, und in letzterem junge Heringe aus der Laichperiode des Frühjahrjahres zahlreich gefangen. Die große Hitze der Monate Juli und August, welche den Waleen im kleinen Kanal verberlich wurde, hat den Heringen nicht geschadet. Auch im abgelaufenen Jahre hat eine ungeheure Vermehrung der Heringe im Kaiser Wilhelm-Kanal stattgefunden und dieser zeigt immer deutlicher seine hohe Bedeutung als Schon- und Laichrevier für diesen Fisch und damit für die Küstenfischerei.

* Ein deutscher Schmied. „Herunter mit dem Eisen!“ Mit diesen kräftigen Worten hat ein deutscher Mann in Graubünden am Montag seiner Ansicht über die englisch-kämpfweise in Eisdarfraktion: Ausdruck gegeben. Die Pferdehandlung Jakobsohn in Graubünden hatte, wahrscheinlich im Auftrage auswärtiger Agenten, 25 Pferde auf gekauft, die für das englische Heer in Eisdarfraktion bestimmt waren. Um die Tiere für den Transport fertig zu stellen, laudte die Firma jene 25 Schlachtrosse zu den Schmiedemeister K o h l s mit dem Auftrage, die Pferde zu beschlagen. In Abwesenheit Kohls machten sich dessen Gesellen an die Arbeit. Inzwischen kam Kohls, der erfahren hatte, um was es sich bei dem Jakobsohnschen Auftrage handelte, nach Hause, und ohne Rücksicht auf sein Geschäftinteresse befohl er seinen Arbeitern: „Herunter mit dem Eisen!“ Ich bin ein deutscher Mann und Burenfreund; für die Engländer beschlage ich keine Pferde!“ Und die Gesellen vollzogen den Befehl ihres Meisters.

* Die Grundkatastrophe in Brüß. Das „S. W. C.“ veröffentlicht folgende Erzählung eines Geretteten, des Wächters Trunzka, der am Schachte das Alarmsignal gab: „Ich stand auf meinem Posten. Früher schon hörte ich, daß der Plan unruhig sei, aber er beruhigte sich dann wieder. Kurz vor Mittag begann es wieder zu brausen und zu pieksen. Es entwickelte sich ein starker Luftdruck und bald darauf entstand ein furchtbares Getöse. Jemand schrie: „Jetzt ist der Abbruch eingegangen!“ Ich gab das Alarmsignal nach beiden Seiten des Schachtes hin, drückte kräftig an den Apparat und suchte mich dann selbst zu retten. Hinter mir her stürzten in eiligem Laufe einige Genossen. Wir mühten ungebührlich schnell laufen, denn wir hörten hinter uns das Getöse des hereinbrechenden Wassers. Die Strecke von fast 1000 Metern haben wir in kaum zwei Minuten zurückgelegt. Allerdings sind wir nicht Alle ans Ziel gekommen, denn Einige, die nicht so flink sein konnten, stürzten nieder und konnten sich nicht wieder erheben. Ich stand schon wiederholt am Schachte auf Posten und habe schon wiederholt bei Wassereindrücken das Alarmsignal gegeben. Immer konnten sich noch alle Leute retten. Mit solcher Schnelligkeit, wie diesmal, ist aber das Wasser noch nie hereingebrochen. Wäre es nur ein wenig langsamer gekommen, hätten wir nur ungefähr fünf Minuten Zeit gehabt, es hätten sich ruhig Alle retten können. Viele Leute haben ihr Leben dem Ingenieur Binder zu verdanken. Er ist mit brennender Lampe in die Strecke hinausgetreten. Als durch den Luftdruck alle anderen Lampen erloschen waren und der ganze Schacht in tiefe Finsternis gehüllt war, da hielt er seine Lampe in die Höhe und rief die Leute an, so daß sie den Weg zu ihm finden konnten. Niemand anderen Geretteten sind voll Lobes über das heldenmüthige Vorgehen des Ingenieurs

Binder. Manche erzählen, wie sie von ihm selbst in die Schaafe gehoben wurden. Dermal ging die Schaafe mit den Verlegten auf und nieder, das vierte Mal blieb sie stehen; man vermutet, daß ihr angepöppelte Holzfüßchen den Weg verirrter.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der Optimalist.“ Ich sehe alles rosig an, — und find' es gut in allen Tagen, — frei' mich des Winters dann und wann — und fühl' im Lenge Wohlbehagen. Ich freu mich, ist der Winter mild, — weit wir alsdann an Kohlen sparen, — doch giebt's ein starrs Winterbild, — möcht' jubelnd ich ins Freie fahren! — Ich freu mich, wenn es schneit und friert — schon im Int'esse untrer Kinder, — und wenn es thaut, ruft ich gerührt: — jetzt wird die Witterung gelinder! — Mit Nützlichem such' ich gehend — das Ungeheure zu verbinden — nie lag ich über sch'lechte Zeit — wenn ich nur gut Menschen finden! — Ich komme mir recht glücklich vor, — hab zwar kein großes Loos gewonnen, — indessen, weil ich nichts verlor, — kann ich mich schon in Glück sonnen! — Ich zeig' mich als zufried'ner Mann — und laß kein Klageklend erschallen, — selbst wenn die Wertpapiere fallen — so tief, daß ich sie kaufen kann! — Die Steuern drücken Manche schwer, hm, hm, — klingt das nicht recht vernehmlich? — Ich zahlte gerne etwas mehr, — wenn meine Quellen reichlich fließen! — Doch kommt der Mann, man farger ein, — so macht mir's keine großen Qualen — ich lache: kannst zufrieden sein — brauchst diesmal nicht viel Steuern zahlen! — Triffst mich einmal des Schicksals Pfeil, — so tröst' ich mich in meinem Leide: — dem Jochstich wird nie zu Theil — des Lebens ungemüthige Freude! — Auch trübte Tage müßten sein, — das Schicksal greeb uns solche Würde — weil Glück und Glanz und Sonnenchein — kein Mensch sonst mehr empfinden würde! — Ich sehe alles rosig an, — sogar die allgemeine Lage — die ich ja doch nicht ändern kann — und wie sie eben ist, ertrage. — Ich lobe jeden weacern Mann, — der nie ins Wankeloch getrocken, — ich höre die Reichthagsreden an — und ruf zu Willow: Gut geprosen! — Legt man uns Deutschen hier und dort — auch gerne Steine in die Wege, — wir stoßen sie gemüthlich fort — und geigen wachsam uns und regt. — Schau'n wir mit gutem Muthe drein — zum Troste aller Widerfetter, — dann wird die Zukunft unfer sein, — drum allzeit frisch voran! — Ernst Heier.

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. MICHIGEL & Co. BERLIN sw. 19 Leipzigergasse 43, Ecke Markgrafentrasse. Eigene Fabrik in Dresden.

Beträge jeder Höhe auf **Alckrhypothek** von 3 1/2% an auszuleihen durch **H. Silberberg**, Halberstadt. **900000 Mk.** sollen auf Alck a 3 1/2% ausgeliehen werden. Gesuche einzureichen bei **Rudolf Mosse, Magdeburg**, sub A. T. 272.

Mk. 750000 sind in kleineren Posten zu billigstem Zinsfuß auf **Alck** auszuleihen durch **Friedmann & Co.**, Bankgeschäft, Halle a. S., Poststraße 22.

Wassermühle (Kundenmühle) in bester Lage des Bezirkes Merseburg, Leistung etwa 1 Weisel in 24 Stunden, mit moderner Einrichtung, guten Gebäuden und ca. 6 Morgen Land, ist preiswerth zu verkaufen. Off. Anfragen unter **H. H. 30** befördert die Expedition dieses Blattes. **Zweite Etage**, Weissenfeller Str. 4, ist zu vermieten und 1. April 1902 zu beziehen. Zu erfragen im **Comptoir Markt 31.** (2620)

3% Deutsche Reichs - Anleihe und **3% Preussische Staats - Anleihe.** Zeichnungen zu **89.80%** können bis **22. Januar 1902** bei uns erfolgen. **Grünthal & Hergt**, Bankgeschäft.

Concurs-Waarenausverkauf der Max Scholz'schen Concursmasse und anderer Waaren in **Leipzig, 44 Petersstr. 44.** Zum Verkauf gelangen im Einzelnen u. ganzen Partien: **Sohlelegante Teppiche, Portieren, Teppichdecken, Damen-Moden, Schlafdecken, Heidedecken, Gardinen, Stores, Linoleum, Käufertische, Bierdecken, Bettwäsche, Cocos-Käuser, Tischdecken, Elegante Betten.** Geöffnet von Vorm. 9-1 und 1/3-8 Uhr. Umtausch findet nicht statt. Verkauf nur gegen Baar. **Wiederverkäufer Vermittlungs.**

KONZERTZUGHARMONIKAS 120 verschiedene Nummern. Elegante Ausstattung - Edelsteine Klangfülle. Solide dauerhafte Arbeit. **ZITHERN, GEIGEN, F. LÖTEN, MECHANIKWERKE, CLARINETS, Ernst Hess, Klingenthal i. S.** bestrenomirte mehrfache Harmonikfabrik. **Prachtcatalog** reich illustriert mit Copien vieler unverlangt eingegangener Dankbriefe. **W. Girsch Verlag, Mannheim**

Freiw. Feuerweh. Montag, den 20. Jan. 1902, Abends 8 1/2 Uhr: **Haupt-Versammlung** im „Eiboll“. (160) **Das Kommando.**

75000 Mark beabsichtige ich auf Acker auch in kleineren Beträgen a 3 1/2% ev. zweite Stelle auszuleihen. Off. nur von Selbstsuchenden unter **B. K. Hauptpostlagernd Halle a. S.** (178)

Stahlpanzer-Geldschrank, feuer- und sturzsicher, (255) therrnit und diebstahlsicher. **J. C. Pehold**, Geldschrankfabrik Magdeburg. Preise äußerst billig. Illustrierte Kataloge kostenfrei. **Für je 121 M sind je 2000 M** rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei. Ungar. Börsenz-Journal, Budapest. **Wer Stelle sucht, verlange unsere** „Allgem. Befragung-Briefe.“ **W. Girsch Verlag, Mannheim**

Macht mit Maggi's GUTE SUPPEN

Pferde-Schaden! Meinen kürzlich gebachten Pferdeschaden beglich mit der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank** in Dresden in bekannter prompter Weise zu meiner vollen Zufriedenheit. **K o s t a c h** bei Weissenfels a. S., den 2. Januar 1902. **Friedrich Buschmann**, Fuhrwerksbesitzer. Zu Versicherungen - Abgeschlossen für alle Thiergattungen bei festen, billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich als Vertreter der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank** in Dresden: **Eugen Lippold**, Subdirector, Erfurt, **H. F. Wolff**, Merseburg, **Louis Klemm**, Kötzschau, **L. Karl Klein-Ortrau**, A. Kieseberg, Weissenfels, **Franz Thiele**, Ammendorf und die allenthalben bekannnten Agenturen. **Thätige respectable Vertreter** werden von vorliegendem Subdirector gern angestellt.

Mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und biete ich in allen Abteilungen

grosse Restbestände,

welche vor der Inventur-Aufnahme geräumt werden sollen, zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** an. Besonders beachtenswert:

viele Hundert Kleiderstoff-Reste in schwarz u. couleur, (günstigster Gelegenheitskauf für Confirmanden-Kleider).

Damen-Jackets, Paletots, Kragen, Blousen, Kinder-Mäntel u. -Jacken etc.

Otto Dobkowitz.

Merseburg, Entenplan 3

(3513)

Musikinstitut Merseburg.
Vollständige Ausbildung in

Klavierspiel

klassischen und modernen Stils,
Violine und Komposition:
Harmonielehre, Contrapunkt, Formenlehre
Aufnahme neuer Schüler täglich.
Auf Wunsch auch Unterricht im Hause.
Hochachtend (3051)

Otto Ziegenmeyer,

Tonkünstler, Hallesche Str. 13,
Ehemals Lehrer am Konservatorium in Wiesbaden u. in Frankfurt a. M.

Bruch-Chocolade,

so wie (3137)

ff. Tafel- u. Speise-Chocoladen

renommiert Weltfirmen empfiehlt
Fried. Lichtenfeld.

Die Liste zur Teilnahme an der

Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers

liegt in der „Reichskrone“ hier selbst zur gefl. Einzeichnung aus.

Es wird höflich gebeten, diese Einzeichnungen bald erfolgen zu lassen. (181)

Zur Frühjahrsaat

empfehlen wir unsern

Peru-Guano

Füllhornmarke

der sich seit vier Jahrzehnten als bestes Düngemittel bewährt hat.
Niederlagen überall.

Hamburg, Emmerich a. Rh., Antwerpen, London.

Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke. (176)

Anmeldungen auf die am 22. d. Mts. zum Course von 89,80 % zur Zeichnung gelangenden
M. 115000000 3% Deutsche Reichs-Anl.
M. 185000000 3% Preuss. Consols
nehme ich entgegen und vermittele solche kostenfrei.
175] **Friedrich Schultze.**

Suche

guterhaltene Dampfstropfpresen,

keines Ballenprofil, Gebr. Welger, Gebr. Böhmmer oder Englisch es Fabrikat. Offerten mit billiger Preisforderung erbittet
G. Jürgens, Magdeburg.
Fernsprecher 3594.

Landwirthschaftl. Kreisverein.

Die Anfahrt zur Reichskrone ist durch die Kanalisationsarbeiten am 22. d. M. durch die Gotthardts- und Große Ritterstraße unbehindert. Ausspann-Gelegenheit nach Belieben in allen Gasthäusern. (174)

Der Vorstand.
F. M. v. Hofe.

Kunst-Berein

zu Merseburg.

Den zweiten Vortrag aus dem Gebiete der Kunst und zwar:

„Ueber die Technik der Bildhauerkunst“, wird Herr Bildhauer Juckoff hier selbst am

Freitag, d. 24. Jan. d. J., Abends 8 Uhr, im Schloßgarten-Salon halten.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder wie bei der Kunstausstellung 20 Pf. Der Vorstand.

General-Verjammung

der Sterbe- u. Unterstützungskasse zur „Eintracht“

Sonntag, den 19. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr, im Thüringer Hofe. Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Verschiedenes.
3. Wahl des Directorioms.

Das Directorium. (122)

Stadttheater Halle a. S.

Sonntag, d. 19. Januar 1902.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Sein Doppelgänger.
Die Puppenfee.
Abends 7 1/2 Uhr:
Oberon.

Reichskrone.

Sonntag, den 19. Januar, Abends 8 Uhr:

Gr. Extra-Konzert,

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel).
Entree à Person 30 Pf. Nach dem Konzert: **Ball.**

Preuss. Beamten-Verein.

Vorfeier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Sonntag, d. 25. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr,

im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle.“
Der Zutritt kann nur Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen gestattet werden. (121)

Der Vorstand.

Weit-Panorama.

Regensburg mit Walhalla, Nürnberg und Oberammergau mit Passionsspiel.

Nächste Woche:

Provinz Hessen.

Lehrlings-Gesuch.

Junger Mann mit guter Schulbildung aus guter Familie, der Kaufmannschaft erlernen will, kann Ostern in die Lehre treten. Anmeldungen in der Geschäftsstelle Weißenfelderstraße 28. (177)
Bürgerliches Brauhaus Merseburg.

Montag, d. 20. Januar, beginnt der grosse

Räumungs-Verkauf

des Geschäfts-Hauses

Aug. Polich, Leipzig.

Derselbe umfasst:

Seidene und wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe und Posamenten, Kleider, Konfektions und Hüte für Damen, Herren und Kinder. Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Leinenwaaren, Tisch-, Bett- und Küchenwäsche, Schürzen, Unterröcke, Schirme, Kragen, Manschetten, Shlipse, Tricotagen, Muffen, Boas, Corsetten, Fächer, Handschuhe, Taschentücher, Blumen, Möbelstoffe, Teppiche, Portièren, Gardinen, Tischdecken und Schlafdecken

zu so wesentlich herabgesetzten Preisen,

dass Polichs Räumungs-Verkauf als eine der allergünstigsten Kaufgelegenheiten bezeichnet werden kann. (152)

Für den Räumungs-Verkauf gelten folgende Bestimmungen:

**Nur Baarverkauf! Kein Umtausch!
Keine Zurücknahme!
Keine Ansichts- und Probesendungen!
Aenderungen werden berechnet!**